

Die ältesten Publikationen von Donelaitis' Epos *Metai* (*Die Jahreszeiten*) in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg

Domas Kaunas

Anlässlich des 300-jährigen Jubiläums von Kristijonas Donelaitis wird in Litauen eine Donelaitis-Bibliographie erscheinen, mit einigen Tausend Titeln im Register. Die Mehrheit der hier verzeichneten Forschungsbeiträge sind entweder dem sprach- oder dem literaturwissenschaftlichen Bereich zuzuordnen. Demgegenüber gilt mein eigenes Forschungsinteresse der Publikationsgeschichte der Donelaitis' Dichtung. Diese Geschichte hatte ihren Ausgangspunkt im Jahre 1818, als *Das Jahr in vier Gesängen* aus der Druckerpresse kam und den Anfang einer inzwischen fast 200 Jahre alten Veröffentlichungstradition dieses Werks von Donelaitis einleitete. Die größte Schwierigkeit bei der Untersuchung dieser Tradition bildet vor allem der Mangel an Informationen. Für ihre Gewinnung müssen preußische Periodika, Bücher sowie kultur- und literaturwissenschaftliche Forschungsarbeiten durchforstet werden. Die Suche im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin hat sich als nicht besonders ergiebig erwiesen. Die Informationen über die Streuung der Donelaitis-Ausgaben in der Welt und die Lokalisierung von unikalen Exemplaren bilden ebenfalls einen wichtigen Aspekt der Untersuchung. Die geographische Verteilung der Fundorte ist ein Hinweis auf den stattgefundenen kulturellen Austausch und zeugt von dem Interesse, das diesem Autor entgegengebracht wurde. Die Inschriften der Buchbesitzer und Bemerkungen am Seitenrand geben Aufschluss über das Leserpublikum. Bei meiner Untersuchung habe ich mich bemüht, die chronologische Abfolge der Donelaitis-Ausgaben zu berücksichtigen, um der Tatsache gerecht zu werden, dass die einzelnen Ausgaben in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen.

Die Erstausgabe von *Metai* (1818)

Aus mir bisher nicht ersichtlichen Gründen versuchen die Forscher noch immer der Frage auszuweichen, warum Donelaitis sein wichtigstes Lebenswerk nicht selbst veröffentlicht hat. Dabei hat er es doch auf die Öffentlichkeit abgesehen: Einige Zeilen seines Gedichts hat er bei der Übersetzung eines an die preußisch-litauischen Bauern gerichteten Regierungserlasses aus dem Jahr 1769 verwendet. In seinen mündlichen Predigten hat er Fragmente daraus zitiert und seinen Amtsbrüdern Auszüge vorgelesen, so dass die Nachricht von diesem Epos bis zum Literaturhistoriker und Professor der Königsberger Universität Georg Christoph Pisanski vorgedrungen ist. Es steht für mich außer Zweifel, dass Donelaitis Anregungen zum Druck bekommen haben könnte oder sogar bekommen hat. Bei der Suche nach der Antwort auf diese Frage bin

ich auf die Zensur in Preußen aufmerksam geworden.¹ Ohne die Einwilligung der Kirche durften Geistliche in der damaligen Zeit keine eigenen Schriften publizieren, zumal das Gedicht *Metai* in den Augen der damaligen Sittenhüter ganz bestimmt nicht einwandfrei war. Hier wird ein kritisches Bild der nationalen und sozialen Verhältnisse entworfen, die Sprache ist lebendig, reich an Volksweisheiten, aber gelegentlich auch an derben Ausdrücken. Außerdem wissen wir viel zu wenig über den letzten Lebensabschnitt von Donelaitis. Vielleicht litt er an Krankheiten, war vereinsamt, von seinen ehemaligen Freunden entfremdet und hatte keinen Zugang zu einflussreichen Personen, die die Hindernisse auf dem Weg zum Druck hätten beseitigen können.

Eine weitere Frage: Warum ist das Gedicht *Metai* nicht in den Jahrzehnten unmittelbar nach dem Tod des Verfassers erschienen? Die Handschriften waren doch einem relativ breiten Kreis der Gebildeten bekannt, die ihren Wert zu schätzen wussten. Es ist kein Zufall, dass die Witwe von Donelaitis sein ganzes Archiv an Johann Gottfried Jordan, den Pfarrer im benachbarten Ort Walterkehmen, übergeben hat. Er war ein Freund von Donelaitis und offizieller Begutachter der litauischen Drucke. Jordan besaß bereits einige Handschriften mit literarischen Versuchen seiner Amtsbrüder und aufgezeichneten Volksliedern. Auch sein Zeitgenosse Christian Gottlieb Mielcke hätte zum potenziellen Verleger von Donelaitis' Werk werden können. Er hat selbst Verse gedichtet, war Verfasser einer handschriftlich überlieferten Dichtung *Pilkainis* und hat eine kurze litauische Verslehre abgefasst. Mielcke war nachweislich im Besitz einer (vollständigen oder teilweisen) Abschrift von *Metai* und hat einen kleinen Abschnitt daraus in seiner litauischen Grammatik von 1800 abgedruckt. Die Abschriften der Dichtung von Donelaitis hätten auch Intellektuelle und Verleger in Königsberg erreichen können. Warum Donelaitis' Handschrift beinahe vier Jahrzehnte in den Archiven gelegen hat, so dass sie in den Wirren des Kriegs im Jahre 1812 nur knapp einer Zerstörung entgangen ist – auf diese

¹ 1) Edict, Wegen der wieder hergestellten Censur, derer in Königl. Landen heraus kommenden Bücher und Schrifften, wie auch wegen des Debits ärgerlicher Bücher, so außßerhalb Landes verleget werden. <Wir Friderich von Gottes Gnaden, König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg... [...] Uhrkundlich unter Unßerer Eigenen höchthändigen Unter]chrift, und aufgedrucktem Königl. Inn]iegel>. De Dato Berlin den 11ten May, 1749. Königsberg, Gedruckt in der Königlichen Preuß]ichen Hoff=und Academi]chen Buchdruckerey. [1749]. [4] S.; 2) Erneueretes Cen]sur-Edict für die Preuß]ischen Staaten exclusive Schlefien. <Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen... [...] Urkundlich unter Unßerer Höch]steigenhändigen Unter]chrift, und beygedrucktem Inn]iegel>. De Dato Berlin, den 19. December 1788. Königsberg, gedruckt bey G. L. Hartung, Königl. Preuß. Hof=Buchdrucker und Buchhändler. [1788]. [12] S.

Frage können wir keine eindeutige Antwort geben. Es können lediglich Vermutungen aufgestellt werden. Diese wären unterschiedlicher Natur: vielleicht bereitete die Zensur immer noch ein Problem, möglicherweise haben die Kriege gegen Napoleon zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten geführt, oder es war vor Rhesa niemand in der Lage, das Gedicht zum Druck zu befördern. Es fand sich einfach kein weitsichtiger Geistlicher mit dem Gespür für das Neue, dessen Interessenkreis über die Grenzen seiner Gemeinde hinausging. Die Zeit war noch nicht gekommen für Rhesa, den unsere Kollegin und Professorin der Universität Halle, Gertrude Bense, folgendermaßen charakterisierte: „*In ihm verbanden sich theologisches Ethos, zumindest ehrliches Pflichtgefühl, mit philologischem Enthusiasmus, poetischem Selbstverständnis und preußisch-litauischem Nationalbewusstsein*“.²

Rhesa konnte mit der Vorbereitung seiner Ausgabe beginnen, als die Dichtung *Metai* (zwei Teile in Originalhandschrift sowie eine Abschrift der gesamten Dichtung) samt anderen Handschriften in seine Hände gelangten. Aus dem Abgleich von verschiedenen Forschungsmeinungen ergibt sich für mich, dass dies gegen das Jahr 1807 geschehen durfte, als Rhesa zum Doktor der Philosophie promoviert wurde und Privatdozent an der Universität Königsberg geworden war. Die Beschäftigung auf dem akademischen Gebiet hat eine Erneuerung und Erweiterung seines Interessensfeldes mitverursacht. In dieser Zeit fängt Rhesa auch an, einen Kreis der Folkloresammler um sich zu scharen und Volksliedertexte aufzuschreiben.³ Eben dieses Interesse führte Rhesa zu Jordan, dem Verwahrer des Donelaitis' Archivs. Aufschluss darüber, welche Umstände die Veröffentlichung von *Metai* verzögert haben, gibt Rhesa im Vorwort der Ausgabe. Schuld daran seien die Napoleonischen Kriege, seine eigenen akademischen und geistlichen Verpflichtungen sowie Arbeit an der Neuausgabe der litauischen Bibel (1816) gewesen.⁴ Einen der Gründe verschweigt der Verfasser allerdings. Für die Veröffentlichung brauchte er einen Verleger und finanzielle Mittel. Als Verleger wurde die bekannte Königsberger Druckerei

² Bense, Gertrud: Schrifttum und Volkssprache: zur Situation der Philologie Preußisch-Litauens im 18.–19. Jahrhundert. In: *Deutsch-Litauische Kulturbeziehungen*. Kolloquium zu Ehren von A. Schleicher an der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 19. bis 20. Mai. Jena: Universitätsverlag Druckhaus Mayer, 1994, S. 99–108.

³ Rėza, L[judvikas]. *Lietuvių liaudies dainos* (Litauische Volkslieder). [T.] 2. Vilnius: Vaga, 1964, S. 335.

⁴ Rhesa, [Martin Ludwig]: Vorbericht. In: Donelaitis, Christian. *Das Jahr in vier Gefängen*, ein ländliches Epos aus dem Litthauischen des Christian Donelaitis, genannt Donalitus, in gleichem Versmaß ins Deutsche übertragen von D. L. J. Rhesa, Prof. d. Theol. Königsberg: gedruckt in der Königl. Hartung'schen Hofbuchdruckerei, 1818, S. XXI.

von Georg Friedrich Hartung gewählt. Das Unternehmen verfügte nicht nur über ein umfassendes Spektrum an Publikationen und nahm an deutschen Buchmessen teil, sondern hatte auch Erfahrung mit der Veröffentlichung der Bücher in autochthonen Sprachen des Baltikums. In den Jahren 1734-1871 hat das Traditionsverlagshaus Hartung 225 litauische und einige lettische Bücher gedruckt. Aus welchen Mitteln sollte allerdings der Druck finanziert werden? In seinem 1820 verfassten Brief an Goethe hat Rhesa behauptet, dass er Donelaitis und einige andere Bücher auf eigene Kosten herausgeben ließ.⁵ Das war aber nur die halbe Wahrheit. Hinter der Klage über die Unkosten verbarg sich die Absicht, das Wohlwollen des Mäzens für ein weiteres Werk, die erste Sammlung litauischer Volkslieder, zu sichern.

Sowohl in den Aufbauzeiten nach den Kriegen gegen Napoleon als auch später war es eine übliche Praxis, das Geld für den Druck per Vorausabonnement einzusammeln. Auch Rhesa hat von dieser Geldbeschaffungsmaßnahme Gebrauch gemacht. In den letzten Tagen des Jahres 1817 ist im örtlichen, für den litauisch bevölkerten östlichen Teil Preußens bestimmten und in Gumbinnen herausgegebenen „Intelligenzblatt für Litthauen“ eine Mitteilung erschienen, die einen baldigen Abschluss der Arbeit an Donelaitis-Ausgabe bekannt gab. Außerdem ist ein in jener Zeit übliches Ankündigungsblatt gedruckt worden, das die potentiellen Kunden per Post erreichen sollte. Der Verfasser wandte sich darin an die Verwaltungsmitarbeiter, Pfarrer, Lehrer und sonstige Freunde der litauischen Literatur mit der Bitte, die Herausgabe von *Metai* durch Bezug eines Vorausabonnements zu unterstützen.⁶ Die Erscheinung war für die Zeit um Ostern angekündigt, allerdings kam es zu einer Verzögerung. Das frische Druckwerk hat erst Mitte Juni die Leser erreicht.⁷ Die Veröffentlichung wurde in den Königsberger und Tilsiter Zeitungen bekannt gegeben. Den Vertrieb hat die Hartungsche Druckerei mit ihrer Filiale in Gumbinnen und der Tilsiter Verlag von Heinrich Post organisiert. Wie groß die Auflage war, lässt sich kaum sagen, allerdings habe ich vor beinahe 20 Jahren mit gebührender Vorsicht behauptet, dass es sich um 500 Exemplare handeln könnte. Auch heute bleibe ich bei dieser Vermutung. Die Höhe der Auflage ist deswegen so wichtig, weil sie direkt mit den Kosten zusammenhängt, was wiederum den möglichen Leserkreis quantitativ und qualitativ charakterisiert. Der auf dem Ankündigungsblatt genannte Preis belief sich auf 1 Florin und 15 Groschen und machte somit 1,5 Florin aus. Der tatsächliche Verkaufspreis war aber doppelt so hoch und

⁵ Rėza, L.[judvikas]: *Lietuvių liaudies dainos*. [T.] 2. Vilnius: Vaga, 1964, S. 360.

⁶ Ibidem, S. 334.

⁷ Ibidem, S. 356.

betrug 3 Florin. Daraus folgt, dass das Vorausabonnement die Ausgabekosten nicht gedeckt hat. Rhesa war wahrscheinlich gezwungen, das Buch selbst mitzufinanzieren und weitere Geldgeber zu finden. Außerdem sei erwähnt, dass nur broschiierte Exemplare 3 Florin kosteten. Ein kartoniertes Exemplar war anderthalb mal so teuer, ein Halbledereinband (d. h., lederner Buchrücken mit eingepprägtem Titel und Einbändecken aus Leder) doppelt so teuer, und ein komplett in Leder gebundenes Exemplar mit eingepprägtem Titel und Goldschnitt dreimal so teuer wie die broschiierte Ausgabe. Rhesa besaß in seiner Büchersammlung mehrere Dubletten, darunter auch einige Exemplare seiner eigenen Werke: Manche waren in Maroquinleder gebunden, andere hatten kombinierte Deckel mit Lederverzierungen oder waren kartoniert, mit Goldschnitt oder ohne. Noch weitere waren einfach nur broschiiert. Als nach dem Tod des Professors seine Büchersammlung unter den Hammer kam, wurden zwei Exemplare von *Metai* angeboten: das eine in Maroquinledereinband mit Goldschnitt, das andere in Kartondeckeln.⁸

Die Ausgabe von *Metai* entsprach den wissenschaftlichen Standards des angehenden 19. Jahrhunderts. Der Aufbau der Ausgabe betonte ihren akademischen Charakter: dem Gedicht wurden eine studienartige Einleitung (genannt „Vorbericht“) und eine dem Preußischen Kultusminister Wilhelm von Humboldt gewidmete Dedikation vorangestellt, am Schluss kamen ausführliche Kommentare. Die Übersetzung wurde parallel zum Originaltext abgedruckt. Auch die Papierqualität zeugt von dem repräsentativen Charakter der Ausgabe, das mit Wasserzeichen versehene hochqualitative Papier stammte aus der Papiermühle Honig in Holland. In ihrer methodischen Aufbereitung unterscheidet sich diese Ausgabe nur geringfügig von anderen Studien Rhesas: von der *Geschichte der litthauischen Bibel*, erschienen 1816, und den *Philologisch-kritischen Anmerkungen zur litthauischen Bibel* in 2 Bänden, erschienen 1816 und 1824. Somit kann man auch den Adressatenkreis bestimmen: Es handelte sich dabei um die philologisch gebildeten Leser, oder, etwas weiter gefasst, um die höhere Bildungsschicht der preußischen Gesellschaft. Übrigens hat Rhesa in der vorhin erwähnten Abonnementsankündigung vorsichtig auch die preußi-

⁸ *Catalog der Bibliothek des verstorb. Confistorialraths und Prof. Dr. Rhesa*, welche am 24ten Mai u. d. f. T. jedesmal Nachmittags von 3 Uhr ab in dem Versammlungszimmer der Königl. Deutchen Gefelltschaft gegen gleich baare Bezahlung verfteigert werden foll. Königsberg: Gedruckt bei E. J. Dalkowski, 1841, S. 40. – Der Katalog ist abgedruckt in: Rėza, Martynas Liudvikas. *Raštai* (Schriften). T. 1: Lietuviškos Biblijos rengimas (Die Vorbereitung der litauischen Bibel). Hrsg. v. Liucija Citavičiūtė. Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas, 2011, S. 479–546.

schen Bauern erwähnt. Auch diese hätten am litauischen Text, seinem attraktiven Inhalt und verständlichen Stil Gefallen finden können.⁹

Meine Untersuchungen lassen vermuten, dass die gesamte Auflage innerhalb von zwei Jahren ausverkauft war. Gemessen an anderen zeitgenössischen philologischen Werken zum Litauischen war dies eine sehr kurze Zeit. Die Voraussetzungen für einen solchen Verkaufserfolg wurden zum einen durch Rhesas Fähigkeit geschaffen, über seine persönlichen Beziehungen die philologisch interessierten Kreise zu mobilisieren. Zum anderen haben dazu auch die positiven Reaktionen der Rezensenten beigetragen. Die ersten Informationsanzeigen für die Bewohner Kleinlitauens erschienen in den Königsberger¹⁰ und Tilsiter¹¹ Zeitungen bereits einige Tage nach dem Erscheinen des Buches. Hier wurde das Gedicht als Werk der Liebe und des Genius gepriesen und dem Herausgeber Rhesa gedankt, dass er den Dichter und die Handschrift der Vergessenheit entrissen hat. Es hieß, auch diejenigen Freunde des litauischen Volkes und der litauischen Natur, die das Gedicht in deutscher Übersetzung lesen werden, können an dieser Lektüre Freude finden.

Rhesa hat das Buch an zahlreiche wissenschaftliche Gesellschaften, bekannte Literaten und Verwaltungsbeamten in Preußen, Deutschland und Kurland verschickt. Sein Wirken hat bald Früchte getragen. Innerhalb von zwei Jahren sind in Göttinger, Jenaer, Leipziger, Warschauer und Weimarer literarischen und wissenschaftlichen Periodika Rezensionen bzw. Anzeigen erschienen, verfasst von August von Kotzebue, Samuel Linde, Abraham Jakob Penzel und anderen Autoren.¹² Der erste Litauer, der ein lakonisches Urteil über das Gedicht gefällt hat, war der Historiker Simonas Daukantas. In seinem 1822 erschienenen Werk zur Geschichte Litauens hat er für die Sprache von Donelaitis geschwärmt.¹³ Diese Sprache soll einer der Gründe sein, warum Daukantas seine Werke auf Litauisch verfasst hat. Auf verschiedenen Wegen sind einige Exemplare von *Metai* in die Königlich Preußische Staatsbibliothek, in die Berliner, Königs-

⁹ Rėza, L[judvikas]: *Lietuvių liaudies dainos*. [T.] 2. Vilnius: Vaga, 1964, S. 335.

¹⁰ Litterrarische Anzeigen. Das Jahr in vier Gefängen [...]. In: *Königsberger Intelligenz-Zettel*. – Königsberg, 1818, 26. Juni, Nr. 152, S. 2242–2243.

¹¹ Anzeigen. Das Jahr in vier Gefängen [...]. In: *Gemeinnütziges Wochenblatt*. – Tilsit, 1818, 10 July, Nr. 28, S. 305–306.

¹² Hinze, Friedhelm: L. Rhesos K. Donelaičio „Metų“ vertimo vertinimas to meto vokiečių kritikoje (Die Beurteilung von „Metai“ von Donelaitis in der Übersetzung von Rhesa in der zeitgenössischen deutschen Kritik). In: *Darbai apie Kristijoną Donelaitį* (Arbeiten über K. Donelaitis). Lietuvos mokslų akademija, Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas; Hrsg. v. Leonas Gineitis, Algis Samulionis. Vilnius: Vaga, 1993, S. 164–166.

¹³ Daukantas, Simonas: *Raštai* (Schriften). [T.] 1. Vilnius: Vaga, 1976, S. 64.

berger, Sankt Petersburg, Stockholmer und Thorner Universitätsbibliotheken sowie in die Museen von London und Krakau gelangt. Rhesa hat das Buch in den Lehrveranstaltungen des Litauischen Seminars verwendet. Gemeinsam mit den Studenten hat der Professor sowohl die Dichtung *Metai* als auch die Fabeln gelesen und einstudiert und Donelaitis bei dieser Gelegenheit als einen nachahmenswerten litauischen Poeten hervorgehoben.¹⁴

Ich befasse mich selbst seit beinahe 20 Jahren mit der Verbreitung von dieser Ausgabe von *Metai*, verfolge die Wege und heutige Standorte der Exemplare und untersuche sie. Ich habe bislang 26 Exemplare in sieben Ländern geortet. Das wertvollste darunter ist sicherlich das Exemplar aus der Sammlung der Gebrüder Grimm, das handschriftliche Bemerkungen von Jacob Grimm enthält. Es befindet sich in der Bibliothek der Humboldt Universität zu Berlin. Es gibt bis jetzt nur wenige Angaben über die Exemplare von *Metai* von 1818, die sich im Privatbesitz befinden. Bislang habe ich fünf Bücher in privaten Sammlungen aufgespürt, allerdings konnte ich sie nicht alle auch persönlich betrachten. Fast alle Exemplare enthalten Stempel oder Randbemerkungen, die Zeugnis von ihrer Geschichte, den Besitzern, Zielen und Arten des Lesens abgeben.

Die zweite Ausgabe von *Metai* (1865)

Diese Ausgabe zählt zwar nicht zu den in Preußen erschienenen Ausgaben, ist mit diesem Land aber aufs Engste verbunden. Die zweite Ausgabe von *Metai* ist von August Schleicher, einem der größten Indogermanisten des 19. Jahrhunderts und Professor der Universität Jena, angefertigt worden. Eine nähere Vorstellung dieses Wissenschaftlers erübrigt sich. Es sei nur erwähnt, dass seine Begegnung mit Donelaitis unausweichlich war. Wahrscheinlich ist Schleicher bereits 1852, während seiner Studienreise nach Kleinlitauen zwecks Erlernung und Untersuchung der litauischen Sprache, auf Donelaitis gestoßen. Schleicher hat sein Lernziel erreicht und innerhalb von ein paar Jahren ein vom wissenschaftlichen Publikum bejubeltes zweibändiges *Handbuch der Litauischen Sprache* vorgelegt. Der erste Band, die *Litauische Grammatik*, erschien 1856; ihm folgte 1857 ein *Litauisches Lesebuch und Glossar*, in dessen Einleitung Schleicher über Donelaitis geschrieben hat.¹⁵ Das Epos *Metai* sei seiner Meinung nach das einzige Meisterwerk der klassischen litauischen Literatur, seine Sprache sei so vollkommen, dass sie den altgriechischen, römischen und

¹⁴ Citavičiūtė, Liucija: Karaliaučiaus universiteto Lietuvių kalbos seminaras ir Martynas Liudvikas Rėza (Das Litauische Seminar an der Universität Königsberg und M. L. Rhesa). In: Rėza, Martynas Liudvikas. *Lietuvių kalbos seminaro istorija* (Geschichte des Litauischen Seminars). Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas, 2003, S. 27–28.

¹⁵ Schleicher, August: *Litauisches Lesebuch und Glossar*. Prag: J. G. Calve'sche Verlagsbuchhandlung, 1857, S. VIII.

altindischen Werken in Nichts nachsteht. Der einzige Grund, warum Schleicher dieses Werk nicht im Lesebuch abgedruckt hat, sei seinen Worten nach der Platzmangel gewesen. Eine solche Begründung erscheint aus heutiger Sicht etwas fragwürdig, denn einige einschlägige Auszüge hätte man darin bestimmt unterbringen können. Die erste Ausgabe des Eopos von Donelaitis betrachtete Schleicher bereits als eine Rarität und hielt nach Möglichkeiten einer Neuauflage Ausschau („*Rhesa hat diß werk mit deutscher übersetzung im jare 1818 herauß gegeben, ein neuer abdruck ist jedoch bedürfnis, da Rhesas schrift bereits selten geworden ist*“). Eine solche Möglichkeit bot sich bald an. Im Jahre 1863 hat ihm die Kaiserlich-Russische Akademie der Wissenschaften 400 silberne Rubel zur Verfügung gestellt. Dafür sollte Schleicher eine fundamentale Grammatik der slavisch-baltischen Ursprache schreiben, konnte aber bei dieser Gelegenheit auch eine wissenschaftliche Ausgabe der Schriften von Donelaitis besorgen.¹⁶ Schleicher hat eine kritische Ausgabe vorbereitet, weil er nach dem Abgleich der Handschriften mit der Ausgabe von Rhesa festgestellt hatte, dass diese Ausgabe zahlreiche Auslassungen, Abänderungen der Reihenfolge, hinzugefügte Wörter und ausgetauschte Eigennamen enthält. Diese Abweichungen dürfen wir aus heutiger Sicht Rhesa nicht zum Vorwurf machen. Die „Vervollkommnung“ der alten literarischen Werke durch die Auslassung von tatsächlichen und vermeintlichen derben und volkshaft-realistischen Stellen war zu einer beinahe unvermeidlichen Praxis in der Epoche der Romantik geworden. Die Folge war, dass selbst Shakespeare-Ausgaben in England gekürzt wurden. Die Anpassungen in der Ästhetik von *Metai* können möglicherweise auch darauf zurückgeführt werden, dass Rhesa ein Theologe war.

Schleicher hat methodische Grundlagen für die Donelaitis-Publikationen gelegt, die sich bewährt und ihre Gültigkeit bis zum heutigen Tag bewahrt haben. Er hat das gesamte Schaffen von Donelaitis publiziert und dabei die Authentizität der Texte beibehalten. Während der Vorbereitungsarbeiten hat er den Nachfolger von Rhesa im Amt des Leiters des Litauischen Seminars an der Universität Königsberg, Friedrich Kurschat (Fridrikis Kuršatis), zu Rate gezogen. Beim Lesen des Donelaitis-Textes waren Lehrer aus Kleinlitauen, Kristupas Kumutaitis und Jurgis Meškaitis, behilflich. Antanas Baranauskas, Professor der Katholischen Geistlichen Akademie Sankt Petersburg und Verfasser der Dichtung *Der Hain von Anykščiai* (*Anykščių šilėlis*), sowie Dr. Jo-

¹⁶ Sabaliauskas, Algirdas: Augustas Schleicheris. In: *Lituanistinis Augusto Schleicherio palikimas*. T. 1. – *Das lituanistische Erbe August Schleichers*. Bd. 1. Zusammengestellt von Ilja Lemeškin, Jolanta Zabarskaitė. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas, 2008, S. 40-41.

hannes Schmidt, Professor für Philologie an der Universität Jena, waren beide an der Zusammenstellung des Glossars und am Korrekturlesen beteiligt.

Die Angabe unter dem Vorwort (*Jena, im sommer 1864*) zeigt, dass Schleicher im Jahre 1864 mit den Vorbereitungen fertig war und die Arbeit in die russische Hauptstadt geschickt hat. Als er aber Kenntnis darüber erlangt hatte, dass eine vom Pfarrer Johann Friedrich Hohlfeld seinerzeit angefertigte Abschrift des Originals aufgetaucht ist, hat er sein Manuskript zurückgezogen und noch ein Jahr daran gearbeitet. Die Inschrift auf der letzten Seite des Manuskripts (*Jena, am 23. Sept. 1865*) weist darauf hin, dass die endgültige Fassung der Ausgabe im Herbst 1865 den Kollegen in Sankt Petersburg vorgelegt wurde. Die Herausgabe wurde bereits im Oktober durch die Kaiserlich-Russische Akademie der Wissenschaften genehmigt und die Finanzierung zugesagt, wovon unter anderem die offizielle Resolution, abgedruckt auf der Innenseite des Titelblattes, Zeugnis abgibt: *Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Im Oktober 1865. K. Vesselofski, beständiger Secretär*. Noch im selben Jahr, also erstaunlich schnell, hat die Akademiedruckerei das Buch in lateinischen Buchstaben gedruckt. Der Titel lautete: *Christian Donaleitis. Litauische Dichtungen. Erste vollständige Ausgabe mit Glossar. Von Aug. Schleicher. St. Petersburg, 1865*. Die Höhe der Auflage ist nicht bekannt, allerdings könnte man von einer relativ hohen Anzahl ausgehen, vermutlich tausend Exemplare. Das Buch wurde über bekannte deutsche Kommissionsbuchhandlungen vertrieben. Sie sind alle auf dem Titelblatt aufgelistet: Leopold Vossens Buchhandlung in Leipzig, Nikolaj Georg Kymmels in Riga, Buchhandlung Eggers und Co in Sankt Petersburg. Nebenan sind auch die Angaben zum Preis in russischer und preußischer Währung angeführt: 1 Rubel 30 Kopeiken und 1 Taler 13 neue Groschen. Kein exorbitanter Preis für ein wissenschaftliches Werk.

Die Ausgabe von Schleicher ist inhaltlich und strukturell eindeutig als ein modernes philologisches und nicht als ein literarisches Werk konzipiert. In der wissenschaftlichen Klassifikation würde diese Ausgabe dem Bereich der Quellenkunde zugerechnet werden. Sie besteht aus einer titellosen, 21 Seiten langen Einleitung, in welcher die Quellen der Donelaitis-Forschung, sein Leben und Werk sowie dessen Entstehungs- und Publikationsgeschichte charakterisiert werden. Daraufhin folgen in der bereits von Rhesa festgelegten Reihenfolge die Teile des Epos *Metai*, die Fabeln, ein überliefertes Fragment aus dem Teil *Die Gaben des Herbstes* (*Rudens gėrybės*) mit dem Titel *Pričkus erzählt von der litauischen Hochzeit* (*Pričkaus pasaka apie lietuvišką svodbą*), zwei Briefe von Donelaitis in deutscher und litauischer Sprache sowie ein Glossar. Zum Schluss werden Korrekturen und Ergänzungen angehängt, die nach dem Kor-

rekturlesen eingebracht worden sind. Angeregt durch die Kritik und beanstandete Fehler hat Schleicher später Korrekturblätter „Nachträgliche Bemerkungen“ angefertigt und in die noch nicht verkauften Exemplare einkleben lassen. Schleicher hat als Sprachwissenschaftler davon abgesehen, die literarischen Qualitäten von Donelaitis' Werk zu bewerten und hat der Dichtung keine deutsche Übersetzung beigefügt. In dieser Hinsicht wich er von Rhesas Muster ab. Schleicher ist dem litauischen Volk gegenüber takt- und einsichtsvoll verfahren, indem er den Namen von Donelaitis in der damals bekannten litauischen Form *Donaleitis* angegeben hat. Er hat diese Namensform von dem litauischen Wort *duona* (*Brot*) abgeleitet.

Relativ zahlreiche Exemplare der Schleicherschen Ausgabe von Donelaitis haben unsere Zeiten erreicht. Sechs wissenschaftliche Bibliotheken der Republik Litauen besitzen sechzehn davon, einige Bücher befinden sich im Privatbesitz der Sammler und Wissenschaftler. Die Verbreitung dieses Werks wurde dadurch begünstigt, dass diese Ausgabe vom Verbot der lateinischen Schrift, das die russische zaristische Regierung im Jahre 1864 auf die litauischen Druckwerke auferlegt hat, nicht betroffen war. Zwar hat sich die Kaiserlich-Russische Akademie der Wissenschaften wegen der Verwendung von lateinischer Schrift in dieser Publikation den Vorwürfen der Regierung und des Zaren persönlich ausgesetzt, aber die Publikation wurde schließlich als rechtmäßig anerkannt und durfte vertrieben werden. Auf diese Weise ist sie in manche höhere Lehranstalten Litauens als Lehrmittel für litauische Sprache und in private Büchersammlungen der Gebildeten gelangt.

Eine *de visu* Inspektion der in Litauen befindlichen Exemplare der Schleicherschen Donelaitis-Ausgabe zeigte, dass keine luxuriösen oder hochwertigen Einbände erhalten geblieben sind. In den meisten Fällen handelt es sich um Halbledereinbände oder kartonierte Exemplare mit Einbanddecken und Rücken aus Kaliko. Die Bücher sind ziemlich abgegriffen und weisen physische Schäden auf. Eine Besonderheit stellt das Exemplar der Universität Vilnius dar (Signatur Lr 391). Das Buch ist in roten Kaliko gebunden und mit eingepprägten goldenen Linien verziert. Für den Vorsatz wurde Moiré-Papier genommen. Diese Merkmale weisen darauf hin, dass es sich hierbei um ein Geschenkexemplar handeln könnte. Dieses Buch gehörte zunächst einer der bekanntesten Figuren der litauischen Nationalbewegung, Vincas Kudirka. Der Rückenaufdruck in goldenen Buchstaben lautet: DONELAITIS // METAI // V. K. Was die beiden letzten Buchstaben V. K. bedeuten, verrät das Autograph im Buchinneren: *Dr. V. Kudirka*. Eine andere in schwarzer Tinte ausgeführte Inschrift lautet: *Dras K. Grinius // 1899 m. (Dr. K. Grinius, Jahr 1899)*. Daran erkennt man, dass das vorliegende Exemplar nach dem Tode des Verfassers

der litauischen Nationalhymne, Dr. Vincas Kudirka, in den Besitz von Dr. Kazys Grinius, dem künftigen Präsidenten der Republik Litauen, gekommen ist. Grinius hat dieses Werk mit Bleistift in der Hand studiert: davon zeugen Streichungen und Randbemerkungen, die mit dem Namenskürzel *K. G.* versehen sind.

Ein weiteres bedeutendes Stück des Kulturerbes ist das in der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften befindliche Exemplar des Schleicherschen Donelaitis, welches die Inschrift *X. A. Baranowski* enthält. Dieses Buch gehörte zweifellos dem Professor der Katholischen Geistlichen Akademie Sankt Petersburg und späteren Bischof, Antanas Baranauskas. Die Bekanntschaft zwischen Baranauskas, dem Autor eines weiteren klassischen poetischen Werkes der litauischen Literatur (*Der Hain von Anykščiai*), und Donelaitis, dem Verfasser von *Metai*, kam noch vor dem Erscheinen der Ausgabe von Schleicher zustande, als Baranauskas diese Ausgabe Korrektur gelesen und seine Anmerkungen dazu geschrieben hat.¹⁷ In der Einleitung hat ihm Schleicher für seine Hilfe und Rat höchste Anerkennung und Dank ausgesprochen¹⁸.

Die Ausgabe von Schleicher hat ihren Weg in verschiedene wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken des zaristischen russischen Staates gefunden. Nach dem heutigen Wissensstand befinden sich weitere zwölf Exemplare in zwölf verschiedenen Bibliotheken in Deutschland, England, Estland, Russland, in den USA und einigen weiteren, meist europäischen Ländern. Die Suche nach weiteren Exemplaren hat erst angefangen.

Die dritte Ausgabe von *Metai* (1869)

Diese Ausgabe wurde vom Professor der Universität Königsberg Georg Heinrich Ferdinand Nesselmann ausgearbeitet. Er ist vor allem als *Baltist* bekannt, der unter anderem die Bezeichnung *Baltische Sprachen* erfunden und geprägt hat. Er war ein Wissenschaftler mit vielfältigen Interessen. Sein Hauptforschungsgebiet war zwar die Philologie, aber er hat auch Arbeiten aus den Bereichen Orientalistik, Mathematik und sogar Numismatik veröffentlicht. Noch vor der Ausgabe des Werkes von Donelaitis hat er sich um die Lituanistik verdient gemacht, indem er das erste wissenschaftliche Wörterbuch des Litau-

¹⁷ Laiškai Antanui Baranauskui (Briefe an A. Baranauskas). In : *Literatūra ir kalba*, T. 19 : Antanas Baranauskas / Lietuvos TSR Mokslų akademija, Lietuvių kalbos ir literatūros institutas; Hrsg. v. R. Mikšytė, Redaktionskollegium: K. Doveika, J. Lankutis, V. Vanagas. Vilnius: Vaga, 1986, S. 301, 309.

¹⁸ [Schleicher, August]. Berichtigungen und Zusätze. In: Donaleitis, Christian. *Litauische Dichtungen*. Erste vollständige Ausgabe mit Glossar von Aug. Schleicher. St. Petersburg, 1865, S. 333–334.

schen, *Wörterbuch der Littauischen Sprache* (Königsberg, 1851), und eine große Sammlung litauischer Volkslieder (Berlin, 1853) herausgegeben hat. Die jahrzehntelangen Konflikte mit seinem Haupttrivalen Friedrich Kurschat, dem Leiter des litauischen Seminars an der Universität Königsberg, zeugen von seiner etwas ungestümen und kämpferischen Natur.¹⁹ Nesselmann wurde auf Donelaitis aufmerksam, als im Jahre 1864 die Abschrift von Hohlfeldt in einer Auktion versteigert und der Altertumsgesellschaft „Prussia“ zur Aufbewahrung übergeben wurde. Nach dem Abgleich der Handschrift mit der Publikation von Rhesa hat der Professor nicht nur Mängel bemerkt, sondern auch den Bedarf nach einer neuen Ausgabe, die dem wissenschaftlichen Stand der damaligen Zeit entsprach, gesehen.²⁰ Unverzüglich hat Nesselmann die Vorbereitungsarbeiten eingeleitet, wurde allerdings bald von der Altertumsgesellschaft "Prussia" düpiert: Diese hat Schleicher den Vorzug gegeben und die Handschrift im Mai 1864 an ihn geschickt. Dies war gewiss nicht ohne Einwilligung des Oberpräsidiums der Provinz geschehen.²¹ Gleich nach dem Erscheinen der Ausgabe von Schleicher hat Nesselmann sie mit den Handschriften abgeglichen und sogar zwei kritische Rezensionen publiziert.²² Unter zahlreichen Nebensächlichkeiten, die er bemängelt hat, fanden sich auch zwei wesentliche Kritikpunkte: Schleicher hat den Text von Donelaitis gemäß den Anforderungen der modernen Sprachwissenschaft akzentuiert und die Schreibweise den Rechtschreibregeln von Kurschat angepasst.

Durch die harsche Kritik wollte sich Nesselmann bei seinen Vorgängern revanchieren und zugleich die Notwendigkeit einer weiteren Publikation begründen. Dieses ist ihm gelungen. Nach der Überwindung finanzieller und anderer Schwierigkeiten hat er im Jahre 1869 die Publikation *Christian Donalitis. Littauische Dichtungen nach den Königsberger Handschriften mit metrischer Uebersetzung, kritischen Anmerkungen und genauem Glossar herausgegeben*

¹⁹ Kaunas, Domas und Tumavičiūtė, Irena: Žodynininkų polemika (Die Polemik der Wörterbuchherausgeber). In: *Literatūra ir menas*, 1987, gruod. 5, Nr. 49, S. 12–13.

²⁰ Nesselmann, Georg Heinrich Ferdinand: Littauische Gedichte des Donalaitis / Nesselmann. In: *Altpreußische Monatschrift*, 1864, Bd. 1, S. 273–274.

²¹ Nesselmann, Georg Heinrich Ferdinand: Vorrede. In: Donalitis, Christian. Littauische Dichtungen nach den Königsberger Handschriften mit metrischer Uebersetzung, kritischen Anmerkungen und genauem Glossar herausgegeben von G. H. F. Nesselmann. Königsberg: Verlag von Hübner & Matz, 1869, S. VII.

²² 1) Nesselmann, Georg Heinrich Ferdinand: Christian Donalitis litauische dichtungen / G. H. F. Nesselmann. In: *Altpreußische Monatschrift*, 1866, Bd. 3, S. 454–458 (Kritiken und Referate). 2) Nesselmann, Georg Heinrich Ferdinand: Noch einmal Donalitis=Schleicher / G. H. F. Nesselmann: In: *Altpreußische Monatschrift*, 1867, Bd. 4, S. 65–79 (Kritiken und Referate).

von G. H. F. Neffelmann vorgelegt. Unter Berücksichtigung der damaligen wissenschaftlichen Standards kann man dieses Werk als ein beinahe vollkommenes Werk der Quellenkunde bezeichnen.

Rezensenten, die die Ausgabe von Nesselmann unter die Lupe nahmen, haben ihr zahlreiche unbestreitbare Vorteile bescheinigt. Dazu zählen die originalgetreue Wiedergabe der Handschriften von Donelaitis und eine parallele Übersetzung ins Deutsche, die originalgetreue Akzentuierung, ausführliche Kommentare und ein informatives Bedeutungswörterbuch. Allerdings war Nesselmann kein talentierter Dichter. Bei der Übersetzung ging es ihm nicht darum, den poetischen Wert der Dichtung wiederzugeben, sondern darum, den Leser mit dem Inhalt vertraut zu machen. Obwohl Nesselmann Professor der örtlichen Universität und dazu noch Landsmann des Dichters war, hat er es nicht für nötig erachtet, die einleitende Studie mit neuen Angaben zum Leben und Werk des Dichters zu ergänzen. Er hat bloß das bei Rhesa Gefundene wiederholt. Die von ihm gewählte Publikationsreihenfolge der einzelnen Teile der Dichtung entbehrte jeglicher Logik. Er hat auf den von Rhesa und Schleicher verwendeten Gesamttitel verzichtet und auch kein begründetes Alternativangebot gemacht. Für Nesselmann war die Dichtung von Donelaitis kein einheitliches, in sich abgeschlossenes Werk. Darüber hinaus hat Nesselmann den früheren Herausgebern von Donelaitis zum Vorwurf gemacht, dass sie dem Dichter fälschlicherweise die litauische Namensform zugeschrieben haben. Ausgehend von einem von Donelaitis unterzeichneten Brief, schlug Nesselmann die Form *Donalitiŭs* vor.²³ Hiermit hat Nesselmann eine maßlose Ignoranz gegenüber der Autorität von Rhesa gezeigt. Rhesa hat als Professor der Theologischen Fakultät die Biographie des Dichters von *Metai* eingehend studiert und ist mit Sicherheit auf die Immatrikulationseintragung vom 27. September 1736 gestoßen, welche die Namensform *Donaleitis Christ.* aufweist. Das Verzeichnis der Theologiestudenten vom 1. Oktober desselben Jahres enthält ebenfalls die Form *Christian Donelaitis*.

Die Ausgabe von Nesselmann ist auf eine lebendige Aufnahme gestoßen. In den Jahren 1869-1871 sind insgesamt 9 Annotationen und Rezensionen in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienen. Sie sind in den literarischen und wissenschaftlichen Periodika in Berlin, Königsberg, Leipzig, London und Tilsit gedruckt worden. Zu den Autoren zählen neben einigen

²³ Nesselmann, Georg Heinrich Ferdinand: Vorrede. In: *Donalitiŭs, Chriftian. Littauifche Dichtungen nach den Königsberger Handschriften mit metrischer Uebersetzung, kritischen Anmerkungen und genauem Glossar herausgegeben von G. H. F. Neffelmann.* Königsberg: Verlag von Hübner & Matz, 1869, S. III–IV.

Anonyma auch Vorsitzender der Tilsiter *Littauischen litterarischen Gesellschaft*, Pfarrer in Memel und der Litauischlehrer am dortigen Gymnasium, Carl Rudolph Jacoby, der ehemalige Mitarbeiter von Schleicher Johannes Schmidt sowie der französische Schriftsteller und Slavist Louis Léger. Die Rezensenten haben die Vorgehensweise von Nesselmann sachlich beurteilt, äußerten sich zum Inhalt der Texte, lobten die Kommentare und das Glossar. Alle waren von dem Talent von Donelaitis begeistert oder zumindest darüber verwundert. Ein Mitarbeiter der Leipziger Literaturzeitung hat es so weit gebracht, Donelaitis den litauischen Lukrez, Virgil oder sogar Homer zu nennen. Laut ihm habe Donelaitis die Aufmerksamkeit von Goethe völlig zu Recht verdient.²⁴ Diese Lobreden standen in einem gewissen Widerspruch zu dem in Preußen gängigen Mythos von den letzten Atemzügen des angeblich bereits aussterbenden litauischen Volkes. Die englische Zeitung „The Saturday Review“ hat einen ausführlichen Artikel mit dem Titel „Donalitus, the lithuanian poet“ veröffentlicht, welcher die erste Rezension eines litauischen literarischen Werkes im Vereinigten Königreich darstellt.²⁵ Der namenlos gebliebene Verfasser hat treffende Bemerkungen über die poetische Eigenartigkeit und überzeugende Naturdarstellungen im Gedicht gemacht. Er hat auch die Originalität des Denkens und eine subtile Verwendung der satirischen Mittel von Donelaitis bewundert. Zugleich hat er auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Bedeutung der litauischen Sprache für die Entwicklung der Philologie in Europa hervorzuheben. Den Rezensenten ist aber auch nicht entgangen, wie taktlos Nesselmann mit seinen Vorgängern umgegangen ist. Ein Rezensent hat Nesselmann vorgeworfen, die poetischen Fähigkeiten von Rhesa und sprachliches Talent von Schleicher im Hinblick auf Donelaitis übersehen zu haben.²⁶ Ein anderer hat Nesselmanns Ex-cathedra-Kritik als grob bezeichnet, noch ein weiterer hat sie auf die persönlichen Ressentiments gegenüber dem Konkurrenten zurückgeführt. Aus diesen Behauptungen entwickelte sich in der wissenschaftlichen Gemeinschaft eine negative Einstellung zu Nesselmanns Kritik an seinen Vorgängern. Die von allen Seiten kommenden Vorwürfe haben den Herausgeber

²⁴ Gineitis, L[eonas]: Dvi G. Neselmano „Metų“ recenzijos (Zwei Rezensionen von „Metai“ von Nesselmann). In: *Literatūra ir kalba*. T. 10: Lietuvių literatūriniai ryšiai ir sąveikos. Vilnius: Vaga, 1969, S. 375–376.

²⁵ Donalitus, the lithuanian poet. In: *The Saturday review of politics, literature, science, and art*. – London, 1869, nov. 13, Nr. 733, S. 642-643. Übersetzung ins Litauische siehe Gineitis, L[eonas]. Dvi G. Neselmano „Metų“ recenzijos. In: *Literatūra ir kalba*. T. 10: Lietuvių literatūriniai ryšiai ir sąveikos. Vilnius: Vaga, 1969, S. 366-375.

²⁶ [Jacoby, Carl Rudolph]: Christian Donalitus Littauische Dichtungen. In: *Altpreußische Monatschrift*, 1870, Bd. 7, S. 48-49 (Kritiken und Referate).

tief getroffen. Auf einige Rezensionen hat Nesselmann scharfe Antworten verfasst.²⁷

Die Rezensenten des 19. Jahrhunderts haben die Buchkultur als solche wenig beachtet. Niemand ist auf die äußere Struktur der Ausgabe, den Einband, das Papier, die Qualität der Druckerarbeit eingegangen. Die von Nesselmann angefertigte Donelaitis-Ausgabe erschien bei einem bekannten Verlag, Hübner und Matz in Königsberg, gedruckt wurde sie von dem dortigen Drucker Albert Rosbach. Die Druckqualität war gut, es wurde das für die wissenschaftliche Literatur übliche Format *in octavo* gewählt. Auch die Ausgaben von Rhesa und Schleicher sind in demselben Format erschienen. Allerdings war das Papier in Nesselmanns Ausgabe von höherer Qualität, die Seitenränder waren breit (was den Wünschen der Liebhaber der Randbemerkungen entsprochen hat), die Seiten hatten Kolummentitel, ergänzende Informationstexte wurden graphisch hervorgehoben. Verkauft wurden broschiierte Exemplare mit einem gelben papiernen Deckel, auf dem ein stilvoll ausgestalteter Rahmen mit mäßigen geometrischen Mustern gezeichnet war. Die Kegelhöhe sieben sorgte für gute Lesbarkeit.

Donelaitis in der Fassung von Nesselmann fand eine weite Verbreitung. Neun litauische und zwölf ausländische Bibliotheken bzw. Museen besitzen jeweils ein oder zwei Exemplare davon. Eine Besonderheit bildet darunter ein bisher nur aus sekundären Quellen bekanntes Exemplar mit zweifacher Verlagsangabe: zum einen der genannte Hübner und Matz, und zum anderen der Londoner Verlag Williams & Norgate. Dieses Exemplar hat der genannte Rezensent der Zeitschrift „The Saturday Review“ herangezogen. Da es keine zuverlässigen Daten darüber zu geben scheint, kann man annehmen, dass der Verlag Williams & Norgate als Kommissionär bei der Herausgabe des Buches beteiligt war. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Zusammenarbeit der Verlage auf Kommissionsbasis eine übliche und verbreitete Praxis. Der Verlag Williams & Norgate hatte auf dem internationalen Markt der philologischen Literatur eine starke Position inne. Der Verlagskatalog führt in der Rubrik „Baltistik“ unter anderem Werke von Kurschat, Mielcke, Nesselmann, Rhesa und Schleicher auf, Donelaitis-Ausgaben fehlen jedoch.²⁸

²⁷ Nesselmann, Georg Heinrich Ferdinand: Zur Orientierung / G. H. F. Nesselmann. In: *Altpreussische Monatsschrift*, 1874, Bd. 11, S. 608.

²⁸ Kaunas, Domas: *Mažosios Lietuvos knyga* (Das kleinlitauische Buch). *Lietuviškos knygos raida 1547-1940* (Entwicklung des litauischen Buches 1547-1940). Vilnius: Baltos lankos, [1996], S. 224, 483.

Die Bestandsaufnahme der im privaten Besitz befindlichen Exemplare fängt erst jetzt an. Sammler und Bücherliebhaber haben durchaus Möglichkeiten, immer wieder auftauchende Exemplare der Nesselmannschen Ausgabe von Donelaitis in den Antiquariatsbuchhandlungen in Europa zu erwerben.

Die litauische Ausgabe von Donelaitis (1891)

Die bisherigen Ausgaben von Donelaitis, die sich an das wissenschaftliche und meist internationale akademische Publikum wenden, haben die Grundlage für eine an den litauischen Leser gerichtete Ausgabe gelegt. Sie sollte den Anforderungen der populären Literatur entsprechen und auch für weniger gebildete Gesellschaftsschichten zugänglich sein. Die Idee einer solchen Ausgabe bekam in den Kreisen der Mitarbeiter der Bildungsinstitutionen Gestalt. Die Gymnasiallehrer in Kleinlitauen, die Litauisch als Wahlfach unterrichteten, haben als erste angefangen, Donelaitis in den Unterricht einzubeziehen und Auszüge des Gedichts zu verbreiten. Dies wurde durch den einfachen Zugang zu bereits erwähnten und gut aufbereiteten wissenschaftlichen Ausgaben begünstigt. Fragmente aus *Metai* und die Fabeln von Donelaitis wurden samt Anmerkungen und kurzen Angaben über den Dichter in die von den Gymnasiallehrern in Memel und Tilsit ausgearbeiteten litauischen Lesebücher für Gymnasien und in die Lektürebücher für Erwachsene aufgenommen. Diese Tätigkeit fing mit dem Erscheinen der Schleicherschen Ausgabe an und dauerte bis zum Ersten Weltkrieg fort. Zu den wichtigsten Herausgebern von Lehrmaterialien dieser Art zählte ein Realschullehrer in Tilsit, Friedrich Becker, selbst ein Litauer oder zumindest in einer Familie mit einer litauischen Mutter geboren (die deutschsprachigen Zeitungen in Tilsit haben ihn *einen geborenen Lithauer* genannt). Weitere Aktivisten auf diesem Feld waren der Oberlehrer derselben Schule, Maximilian J. A. Voelkel, der Professor des Tilsiter Gymnasiums Alexander Theodor Kurschat, und der bereits einige Male genannte Pfarrer und Gymnasiallehrer aus Memel, Jacoby.

Diese Tätigkeit wurde schon bald auf die litauischen Periodika übertragen. Bis zum Erscheinen der ersten litauischen Einzelausgabe im Jahre 1891 sind zahlreiche Zeitungspublikationen unterschiedlichen Umfangs erschienen, welche Donelaitis erwähnten oder auch ausführlicher behandelten bzw. Fragmente seines Schaffens abdruckten. Ab dem Jahr 1878 trifft man in folgenden Zeitungen und Zeitschriften immer wieder auf den Namen Donelaitis: „Lietuviškas polytiškas Laikraštis“ („Litauische politische Zeitung“), „Lietuviška Ceitunga“ („Litauische Zeitung“), „Naujasis Keleivis“ („Der neue Wanderer“), „Niamuno Sargas“ („Hüter von Nemunas“), „Tilžes Keleivis“ („Tilsiter Wanderer“) und „Žiuronas“ („Fernglas“). Den ersten Schritt hin zu einer Volksausgabe von Donelaitis hat die „Lietuviška Ceitunga“, herausgege-

ben von Martynas Šernius in Memel, gemacht. In einer Zeitungsnummer aus dem Jahr 1878 wurde ein größerer Auszug aus dem Gedicht *Metai* abgedruckt und ein Bericht über das Leben des Dichters veröffentlicht.²⁹ Die ganze Publikation ist deutlich von einem moralisierenden Ton geprägt. Sie fängt mit den Zeilen an, die angeblich die wehmütige Klage von Donelaitis widerspiegeln: *Ak, kur dingot jus lietuviškos gadynėlės, // Kaip dar Prūsai vokiškai kalbėt nemokėjo!* (Ach, wo seid ihr verschwunden, die litauischen Zeiten, wo in Preussen noch kein Deutsch gesprochen wurde). Auf die 110 abgedruckten Zeilen aus dem Gedicht *Metai* folgte ein kurzer Bericht über den Dichter, der sich auf Schleicher stützte und zum Schluss in eine moralisierende Belehrung des Verfassers umkippte. Hier prangerte der Verfasser die Sünden seiner Zeit an: Saufen, Schreien, Tanzen, Singen und Fremdgehen. Diese Publikation ist anonym.

Besonders groß ist Donelaitis in „Tilžes Keleiwis“ herausgekommen. Die meisten Fragmente aus *Metai* und das Vorwort „Kristijonas Donalicius“ wurden zwischen 1886-1887 gedruckt. Diese Publikation ist dem Zeitungsredakteur Jurgis Raudonius zu verdanken. Anfangs gab es allerdings auch überraschend negative Reaktionen. Einmal hat der Redakteur einen Protestbrief erhalten, der in deutscher Sprache abgefasst war und angeblich im Namen der Leser sprach.³⁰ Verbittert über das fehlende Verständnis hat der Zeitungsredakteur die Publikationen zunächst eingestellt. Allerdings nahm alles doch noch ein positives Ende. Die Redaktion erhielt bald energische Unterstützung seitens der Leser³¹ und es kam zum Abdruck weiterer Fragmente. In „Tilžes Keleiwis“ hat man zum ersten Mal die Idee eines Denkmals für Donelaitis in Erwägung gezogen. Als Ansporn diente die Versammlung der Stadtbürger von Tilsit 1885, bei der über das Denkmal für den Dichter Max von Schenkendorf gesprochen wurde. Eine große deutschlandweite Spendenaktion wurde gestartet.

²⁹ Atfiušta (Zugesandt). In: *Lietuviška Ceitunga*, 1879, aug. 5, Nr. 31, S. 5–6. (Beilage). Unterschrieben von G. M–s.

³⁰ Raudonius, Jurgis: Atfiliepiamas (Eine Beantwortung). In: *Tilžės Keleiwis*, 1886, okt. 8, Nr. 41, S. 317. Unterschrieben: „Tilžės Keleiwio“ Rėdyste (Herausgeber von „Tilžės Keleiwis“).

³¹ Raudonius, Jurgis: Mieliesiems skaitytojams (An die litauischen Leser). In: *Tilžės Keleiwis*, 1886, okt. 29, Nr. 44, S. 346. (Hinzugefügt: „Tilžės Keleiwio“ Rėdytojais (Herausgeber der „Tilžės Keleiwis“)).

Dies brachte einen Zeitungsmitarbeiter auf den Gedanken, den einzigen litauischen „Sänger“, Donelaitis, mit einem Denkmal zu ehren.³²

Die Annäherung von Donelaitis an den litauischen Leser hat ein gewisser Martynas Jankus (1858-1946), Bewohner des Dorfs Bitėnai in der Nähe vom Hügel Rambynas am Ufer der Memel (Nemunas), aufmerksam verfolgt. Er stammte aus einer litauischen Familie in Kleinlitauen, war ein Autodidakt und hatte lediglich eine Grundschulbildung. Schon früh hat er die eigene nationale Zugehörigkeit verinnerlicht. Seine Hinwendung zur aufkommenden politischen Nationalbewegung der Litauer wurde durch einige Faktoren beeinflusst. Schon früh zeigte er großes Interesse für die litauischen Periodika und war deren Mitarbeiter. Er pflegte intensiven Umgang mit den Redakteuren der Zeitschrift „Ausra“ („Die Morgenröte“) und gewährte ihnen bei Besuchen häufig Unterkunft. Eine Zeitlang hat Jankus in der Rolle des Herausgebers und Redakteurs die Hauptverantwortung für die Erscheinung der Zeitungen „Ausra“ und „Varpas“ ("Die Glocke") getragen, welche in erster Linie für die von der Nationalbewegung ergriffenen Leser in Großlitauen bestimmt waren. Die geschäftlichen und kreativen Pläne von Jankus konnten mit dem Erwerb einer kleinen Druckerei in Ragnit neue Maßstäbe erreichen. In Hoffnung auf mehr Geschäftsmöglichkeiten hat er die Druckerei bald in das Industrie-, Kultur- und Bildungszentrum Tilsit verlegt. In den Jahren 1890-92 hat Jankus hier ziemlich erfolgreich gewirtschaftet und für verschiedene Auftraggeber oder auf eigene Kosten um die 40 Titel in litauischer und weißrussischer Sprache gedruckt. Hinzu kamen noch sieben periodische Veröffentlichungen in deutscher und litauischer Sprache. Sein Interesse galt vor allem der weltlichen Literatur, obwohl diese im Vergleich mit der religiösen nicht so ertragreich war.

Die Donelaitis-Ausgabe von Jankus erschien im Jahre 1891 mit dem knappen Titel: *Kristijonas Donalaitis. Pavasario linksmybės. Tilžėje. Spauda ir kaszta Martyno Jankaus. (Kristijonas Donalaitis. Die Freuden des Frühlings. Tilsit. Gedruckt von Martynas Jankus auf eigene Kosten)*. Dies war die erste für den litauischen Leser aufbereitete Ausgabe von Donelaitis. Die Wörter *Spauda ir kaszta* (auf deutsch etwa: *Druck und Kosten*) bestätigen, dass Jankus Verleger und Drucker in einer Person war. Auch ist es offensichtlich, dass es sich um eine legale, den Preussischen Drucklegungsgesetzen entsprechende Ausgabe handelte. Sollte das Buch nur für den Vertrieb in Großlitauen gedacht gewesen

³² Į Lietuvos bey abiejų Prūsų Prowin[c]ų (Aus Litauen und den beiden Preussischen Provinzen). Tilsit, 12. Dec. In: *Tilžės Keleivis*, 1885, dec. 18, Nr. 51, S. 326–327 [! Paginierungsfehler: richtig S. 328–329].

sein, wäre das Erscheinungsjahr wahrscheinlich kontrafaktisch angegeben gewesen.

Die Ausgabe von Jankus besteht, abgesehen vom Titelblatt, aus einem anonym gehaltenen Vorwort *Prakalba* (Seiten römisch III bis V) und dem Text des ersten Teils von *Metai Die Freuden des Frühlings (Pavasario linksmybės)* mit eigener Paginierung (18 Seiten). Es handelt sich hier weniger um ein Buch als um eine Broschüre, die insgesamt nur 24 Seiten umfasst. Das *in-octavo*-Format und die Seitennummerierung legen den Gedanken nahe, dass die Architektur der früheren Donelaitis-Ausgaben befolgt wurde, obwohl für diese Ausgabe wegen ihres geringen Umfangs und einfachen Inhalts dieses nicht unbedingt sinnvoll war. Ein relativ sperriges Format und kleine Seitenanzahl waren für die Verbreitung eher hinderlich, besonders, wenn man die illegale Einführung und den Vertrieb in Großlitauen im Sinn hatte.

Die Entstehungsumstände und Ziele dieser Veröffentlichung werden in dem genannten Vorwort erklärt. Das Vorwort fängt ziemlich hochtrabend an: Der Verfasser wiederholt den Gedanken von deutschen Rezensenten, die Donelaitis mit Homer und Vergil verglichen haben, und führt auch Adam Mickiewicz als Vergleichsgröße an. Es wird beklagt, dass der Dichter auch hundert Jahre nach seinem Tode noch keinen festen Platz im Bewusstsein des Volkes hat. Dies ist einer der wichtigsten Gründe, warum der Herausgeber es für nötig hielt, das Publikum mit Donelaitis und seinem literarischen Erbe vertraut zu machen. Die ganze Darlegung stützt sich auf die bereits bekannten gedruckten Quellen und neue Informationen werden hier nicht angeboten. Allerdings ist es wichtig, dass der Verfasser des Vorwortes zum ersten Mal in der litauischen Literatur ein konsequentes und informatives Bild über das Leben des Dichters veröffentlicht hat, das sowohl seine Familie als auch die letzten Tage seines Lebens behandelte, seinen Bildungsgang und sein Theologiestudium an der Universität Königsberg darstellte und auf seine Begabtheit für Sprachen hinwies: *Sein Latein, Griechisch, Hebräisch, Deutsch und Französisch waren genauso gut wie sein Litauisch (lotiniskai, grekiskai, hebraiskai, vokiskai ir francuziskai taip gerai mokėjo, kaip ir lietuviskai)*. Der Dichter habe die Möglichkeit gehabt, das Litauische Seminar der Universität Königsberg zu besuchen, wo er seine Sprache „wissenschaftlich einstudieren“ konnte (*savo prigimtojų kalboj moksliskai išsilavėti* (S. III-IV). Gleich nach dem Studium sei Donelaitis Kantor in Stallupönen geworden, später Pfarrer in Tollmingkehmen, wo er bis zu seinem Tode gelebt und gearbeitet hat. In seiner Freizeit habe Donelaitis mechanische, optische und musikalische Instrumente hergestellt, selber musiziert und gedichtet. Seinen handschriftlichen Nachlass hat die Witwe von Donelaitis Ona Regina an den Amtskollegen Jordan gege-

ben. Von ihm gelangte die Handschrift in die Hände von Rhesa, welcher alle vier Gesänge der Dichtung und die sieben Fabeln mit deutscher Übersetzung versehen und veröffentlicht hat (*visas keturias Metų giesmes su vokizku izguldymu ir septynias pasakas*). Schleicher habe diese erste Ausgabe im Jahre 1865 wiederholt. Daraus werde jetzt nur der erste Gesang von Donelaitis – *die Freuden des Frühlings* – abgedruckt. Später sollen, wenn Gott es vergönnt, weitere Schriften von Donelaitis folgen. Leider hat es Jankus nicht mehr geschafft, weitere Teile herauszugeben.

Das Vorwort ist nicht unterschrieben und wirft somit die Frage nach seinem Autor auf, der wohl zugleich auch der Bearbeiter der ganzen Ausgabe war. Einige behaupteten, Jankus selbst sei der Verfasser und Herausgeber gewesen.³³ Der Autor dieses Aufsatzes meint aber, dass dem wohl kaum so ist: Das Vorwort ist in einem Litauisch geschrieben, das für Kleinlitauen nicht typisch ist und noch weniger von einer Person stammen konnte, die nur Grundschulbildung hatte. Wahrscheinlich stammt das Vorwort aus der Feder eines großlitauischen Gebildeten. Er sollte irgendwo in Suvalkija (südwestliche Region von Litauen) gesucht werden. Zum einen unterhielt Jankus seit den Zeiten von „Auszra“ Beziehungen zu den Schülern und Lehrern in Marijampolė, er war hier selber zu Besuch, weil er die Angelegenheiten der Verbreitung der vom Zaren verbotenen litauischen Bücher regeln wollte. Zum anderen bietet Schleicher einen indirekten Hinweis darauf. Seine Donelaitis-Ausgabe, die von der Russischen Akademie der Wissenschaften mitverantwortet wurde, durfte ganz legal von den Litauisch-Lehrern an Gymnasien in Marijampolė und Veiveriai eingesetzt werden³⁴. Es hätte sich unter ihnen durchaus jemand finden können, der den Wunsch hatte, die *Freuden des Frühlings* für den Druck zu bearbeiten und die Handschrift an die Druckerei in Tilsit zu schicken. Wie dem auch sei, bleibt die Frage des Herausgebers *der Freuden des Frühlings* rätselhaft.

Die Freuden des Frühlings hat Jankus im Jahre 1891 gedruckt. Auch die Eintragungen in den Handelsbüchern des Druckers bestätigen dies. Die Veröffentlichung war zwischen April 1891 und Mai 1892 im Verkauf.³⁵ Für die Litauer in Kleinlitauen kostete die Ausgabe 10 Pfennig, die Litauer des Großlitauens mussten 10 Kopeiken, also das Doppelte, zahlen. Gekauft wurde das Buch

³³ Lebedys, Jurgis: *Lituanistikos baruose* (Im Bereich der Lituanistik). [T.] I: Studijos ir straipsniai (Studien und Aufsätze). Vilnius: Vaga, 1972, S. 253.

³⁴ Merkys, Vytautas: *Knygnešių laikai, 1864–1904* (Die Epoche der Bücherträger). Vilnius: Valstybinis leidybos centras, 1994, S. 85.

³⁵ Medžiaga lietuvių spaudos uždraudimo istorijai (Material zur Geschichte des Druckverbots). T. I. Martyno Jankaus knygų prekybos užrašai (Handelsverzeichnisse von M. Jankus). Hrsg. v. Vaclovas Biržiška. In: *Tauta ir žodis*, 1926, Buch 4, S. 322, 335, 356.

meist von den Käufern aus Großlitauen. Zu den bekanntesten Käufern zählen unter anderen Dovas Zaunius aus dem Dorf Rokaičiai, ein aktiver Teilnehmer des kulturellen und politischen Lebens in Kleinlitauen, Eduard Volter, Dozent der Sankt Petersburger Universität und Jurgis Bielinis, der Bücherträger oder Bücherschmuggler aus Großlitauen. Unter den Käufern befindet sich auch die Buchhandlung Schubert und Seidel in Tilsit. Die Interessenten haben meist ein oder zwei Exemplare der Ausgabe erworben, offensichtlich für die eigene Bibliothek. Nur einige wenige haben mehr Exemplare angeschafft: Drei Personen haben jeweils fünf Exemplare, eine Person – sieben Exemplare, zwei Personen jeweils zehn Exemplare und jeweils eine Person fünfzig und hundert Exemplare gekauft. Alle müssen in irgendeiner Beziehung mit der illegalen Tätigkeit der Bücherträger oder Bücherschmuggler nach Großlitauen gestanden haben.

Die Angaben zeigen, dass die Kunden von Jankus insgesamt 256 Exemplare erworben haben. Diese Zahl läßt Zweifel hinsichtlich der anderenorts wiederholt genannten Auflagenhöhe von 2 000 Exemplaren aufkommen. Angesichts der dokumentierten Verkäufe von 256 Exemplaren, der relativ kurzen Verkaufszeit (1 Jahr) und der Seltenheit der überlieferten Exemplare (in den Katalogen der litauischen Bibliotheken sind acht, im Ausland zwei Exemplare registriert), kann man vielmehr annehmen, dass die Auflage ungefähr 300 Exemplare umfasste.

Die Einsichtnahme in die Exemplare der Jankus-Ausgaben von Donelaitis kann einiges über den Adressatenkreis dieses Werks und die Druckkultur verraten. Der Herausgeber hat sich allem Anschein nach an Käufer sowohl in Klein- als auch in Großlitauen orientiert. Das Buch wurde in lateinischer Schrift gedruckt, die Schriftgröße war passend gewählt, die Ornamente auf dem Titelblatt und Abschnittsende schlicht und einfach gehalten. Das Format *in octavo* erlaubte größere Seitenränder, was für ein literarisches Werk sinnvoll war. Das verwendete Papier war billig und von schlechter Qualität. Es ist von erhöhtem Säuregehalt betroffen und zeigt deutliche Merkmale des Alters: Die Seiten sind stark vergilbt, die Blätter in manchen Exemplaren gebrochen oder abgebröckelt.

Am Wettlauf um die Herausgabe der Schriften von Donelaitis nahmen im 19. Jahrhundert auch die Litauer in den USA teil. In ihren Zeitungen „Lietuwizkasis balsas“ („Die Litauische Stimme“) und „Vienybė lietuvninkų“ („Die Einheit der Litauer“) erschienen beinahe zeitgleich mit den Publikationen in Kleinlitauen einige Informationen über Donelaitis. Die Idee der Tilsiter, ein Donelaitis-Denkmal zu errichten, fand breite Unterstützung. So ein Denkmal würde die Einheit der Litauer stärken und die Liebe zum Vaterland erwecken. Die Litauer in den USA versprachen ihren *Brüdern in Preußen* finanziel-

le Beihilfe und regten zur Aufnahme der Arbeiten an.³⁶ Schließlich sind die Litauer im Exil selbst zu den Herausgebern und Verlegern der ersten genuin litauischen Ausgabe von Donelaitis geworden. Der auf der Ausgabe von Schleicher basierende Text wurde abschnittsweise in der Zeitschrift „Garsas Amerikos lietuvių“ („Die Stimme der Litauer in Amerika“) abgedruckt. Im Jahre 1879 wurden diese Abschnitte in einem Buch *Kristijono Donelaiczio rasztai* (*Die Schriften von Kristijonas Donelaitis*) zusammengefasst. Die Ausgabe wurde von zwei katholischen Geistlichen, Aleksandras Burba und Antanas Milukas, finanziert. Das Buch enthält beinahe das gesamte Schaffen von Donelaitis (abgesehen von einer Fabel und einigen Dutzend angeblich unanständig klingenden Zeilen) und ein Glossar, in welchem einige seltener gebrauchte Wörter erklärt werden. Eduard Volter, der diese Ausgabe rezensiert hat, lobte zwar die Bemühungen der Exillitauer, die litauische Gemeinde mit Donelaitis vertraut zu machen, hat sich aber hinsichtlich der Bedeutungserklärungen, Auslassungen und Korrekturfehler kritisch geäußert. Dabei hatte er nur zum Teil Recht. Die Aufklärer im Exil haben ihr Bestes getan. Außerdem gab es in der Zeit niemanden, der zu einer besseren Leistung in der Lage gewesen wäre. Abgesehen von den Mängeln diente dieses Buch dem einfachen litauischen Leser lange Jahre als die ausführlichste Donelaitis-Quelle. Es hatte auch seinen Weg nach Kleinlitauen gefunden. Die Litauer in jeweiligem Land haben es so lange benutzt, bis die Voraussetzungen für eine qualitativ neue Donelaitis-Ausgabe geschaffen wurden. Die Aufgabe der Vorbereitung einer solchen Ausgabe übernahm der Sprachwissenschaftler Jurgis Šlapelis aus Vilnius, welcher noch kurz vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs, im Jahre 1914, seine Donelaitis-Ausgabe drucken ließ.

Zusammenfassung

Bereits zu Zeiten des Preußischen Staates wurden die Persönlichkeit von Donelaitis und sein gesamtes Werk erschlossen, methodisch aufgearbeitet und veröffentlicht. Dabei wurde vor allem philologisch-quellenkundliche Methodik angewandt. Auf dieser Grundlage konnte dem Phänomen Donelaitis eine internationale literarische Anerkennung als Klassiker zuteil werden. Dies schuf wiederum die Voraussetzungen für die Entwicklung einer nationalen und internationalen Forschungstradition. Donelaitis ist somit die bekannteste litauische Figur sowohl in der Weltliteratur als auch in der internationalen Lituanistik geworden.

Die Tatsache, dass Donelaitis zu einer festen Größe in der Wissenschaft und Öffentlichkeit geworden ist, ist vor allem dem Umstand zu verdanken, dass

³⁶ Žinios (Nachrichten). In: *Lietuwiszkasis balsas*. New York, 30.1.1886. S. 15.

sein Schaffen und Nachrichten von seiner Persönlichkeit zunächst in zweisprachigen Ausgaben erschienen sind. Dies wurde durch die Entwicklung der vergleichenden Sprachwissenschaft, unterschiedlicher Forschungsschulen und ihrer gegenseitigen Kommunikation begünstigt. In diesem Prozess kam den deutschen Lituanisten Rhesa, Schleicher und Nesselmann eine besondere Rolle zu. Die von ihnen aufbereiteten Donelaitis-Ausgaben hatten eine spezifische Bestimmung und waren nicht als Literaturausgaben konzipiert. Der Donelaitis des 19. Jahrhunderts ist als ein universelles Werk der Philologie und Quellenkunde zu betrachten, in welchem Merkmale einer wissenschaftlichen, propädeutischen und literarischen Ausgabe ineinander fließen. Zur Qualität von Donelaitis-Ausgaben hat die zwischen den Herausgebern stattgefundene Polemik über die Publikationsmethodik und Verantwortlichkeit der Herausgeber beigetragen. Die zweisprachigen Ausgaben haben den Dichter sowohl mit der preußisch-deutschen als auch preußisch-litauischen Kultur in Verbindung gebracht. Sein handschriftliches und gedrucktes Erbe wurde dadurch Teil sowohl litauischer als auch deutscher nationaler retrospektiver Bibliographie. Die besondere Beziehung von Donelaitis-Ausgaben zu Königsberg, dem für das litauische Buch in Kleinlitauen und im ganzen Baltikum bedeutenden Verlagszentrum, haben diesen Ausgaben Prestige verliehen und ihnen somit den Weg zum internationalen Buchmarkt geebnet. Die Ausgaben von Donelaitis sind bald Teil der wissenschaftlichen und privaten Büchersammlungen in ganz Europa geworden. Nur einige wenige Exemplare der Donelaitis-Ausgaben von Rhesa, Schleicher und Nesselmann haben unsere Zeiten erreicht. Von ihrem hohen wissenschaftlichen und kulturhistorischen Wert zeugen nicht nur ihr Inhalt und ihre Seltenheit, sondern auch der hohe Preis, der auf dem Antiquariatsmarkt für sie verlangt wird.

Dank Professoren der Königsberger Universität wurde das Werk von Donelaitis fachgerecht bearbeitet und dem humanistisch gebildeten akademischen Publikum vorgelegt. Die Litauer in Kleinlitauen wurden von ihrer Arbeit kaum angesprochen, so dass sie keine bedeutende Wirkung auf ihre Kultur ausgeübt hat.³⁷ Einer breiteren Donelaitis-Rezeption stand der Mangel an populären Ausgaben im Wege. Erst im 20. Jahrhundert hat es eine positive Wende gegeben, als eine neue Generation gebildeter junger Menschen sich der litauischen Kulturarbeit annahm. Donelaitis wurde von den wichtigsten Teil-

³⁷ Stiklorius, Jokūbas: Kaip vystėsi Mažosios Lietuvos lietuvių siela prieš susijungimą su Lietuvos Respublika (Wie entwickelte sich die Seele der Kleinlitauer vor der Vereinigung mit der Republik Litauen) / J. Stiklorius. In: „Aukuras“ *draugija tautos kultūrai kelti*. Penkiolikos metų sukakties proga Mažosios Lietuvos kultūrinio gyvenimo žinios. Klaipėda: Aukuras, 1937, S. 22.

nehmern der litauischen Nationalbewegung ziemlich außer Acht gelassen, obwohl zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten (zum Beispiel die Schriftsteller Antanas Baranauskas, Jonas Biliūnas, Vincas Kudirka, der Historiker Simonas Daukantas, der Ethnologe Jonas Basanavičius, der Sprachwissenschaftler Jonas Jablonskis und der Kulturschaffende Jonas Šliūpas) ihn als Autorität betrachteten und sich durch ihn intellektuell bereichern ließen. Diejenigen Exemplare der Donelaitis-Ausgaben, die mit den Autografen und Bemerkungen dieser Persönlichkeiten versehen sind, müssen aus dem allgemeinen Bestand der jeweiligen Bibliotheken in Litauen ausgegliedert und als besondere Denkmäler der litauischen Kultur, Literatur und Wissenschaft aufbewahrt werden.

Aus dem Litauischen übersetzt von Lina Plaušinaitytė